

Erschienen 1998 in: Robert J. Pittner/Karin Pittner (eds.), Beiträge zu Sprache und Sprachen 2. Vorträge der 5. Münchner Linguistik-Tage 1995.
München: lincom europa, 153-162.

Genus, Sexus und das Pronomen *wer*

Karin Pittner, Stuttgart

1. Zum Verhältnis von Genus und Sexus

Beginnen möchte ich mit einigen allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Genus und Sexus. Wie allgemein bekannt ist, handelt es sich beim Genus, dem GRAMMATISCHEN GESCHLECHT um eine Klassifikation von Ausdrücken, insbesondere Substantiven, während Sexus für eine naturgegebene Unterscheidung, das NATÜRLICHE GESCHLECHT steht. In Saussurescher Terminologie ist Genus eine Klassifikation von SIGNIFIANTS, Sexus dagegen eine Klassifikation von SIGNIFIES.

Wie auch bei anderen grammatischen Kategorien gibt es hier kein 1:1-Verhältnis von Form und Funktion. Das ergibt sich schon daraus, daß die meisten SIGNIFIES kein natürliches Geschlecht haben, sondern ihnen mehr oder weniger zufällig ein Genus zugewiesen werden muß. Bei Personenbezeichnungen findet sich zudem in einigen Fällen eine Diskrepanz zwischen dem natürlichen und dem grammatischen Geschlecht, wie z.B. bei *das Kind, das Mädchen, das Fräulein*.

In der feministischen Linguistik wird im Bereich der Personenbezeichnungen ein enger Zusammenhang zwischen Genus und Sexus gesehen und die (Mit-)Bezeichnung von Frauen durch (generisch zu interpretierende) maskuline Substantive und Pronomina gilt als sprachliche Diskriminierung.

Von anderer Seite wird aber auch die Gegenposition vertreten, wie z.B. in einem neueren Aufsatz von Leiss (1994), die nachzuweisen versucht, daß Genus mit Sexus auch im Bereich der Personenbezeichnungen nur wenig zu tun habe. Sie führt aus, daß die Gleichsetzung von Genus und Sexus aus dem frauenfeindlich geprägten 18. und 19. Jahrhundert stamme, sowie auch die populäre Theorie, daß die grammatische Kategorie Genus aus dem Sexus abgeleitet sei. Sie wurde vor allem von Jacob Grimm vertreten, der auch das Genus von Substantiven, die keine Personen bezeichnen, auf der Basis einer allgemeinen Genussemantik, wie ich es hier einmal nennen möchte, zu erklären versucht:

Das masculinum scheint das frühere, größere, festere, sprödere, raschere, das thätige, bewegliche, zeugende; das femininum das spätere, kleinere, weichere, stillere, das leidende, empfangende; das neutrum das erzeugte, gewirkte, stoffartige, generelle, unentwickelte, kollektive, das stumpfere, leblose. (Grimm 1870:357)

Diese Art von genereller Genussemantik wird dann zur Erklärung des Genus von Substantiven herangezogen. So sei die Hand im Gegensatz zum Fuß z.B. feminin, weil sie kleiner als der Fuß sei etc.

Leiss (1994) vertritt hingegen die gegenteilige Auffassung, daß das Genus keine vom Sexus abgeleitete Kategorie ist, wobei sie sich vor allem auf Brugmann (1889 und 1897) stützt. Ausgehend von der ursprünglichen Bedeutung von *Genus*, das im Lateinischen 'Art, Gattung' bedeutete (ganz ähnlich übrigens auch wie die ursprüngliche Bedeutung der deutschen Übersetzung 'Geschlecht', die ursprünglich auch nicht 'Sexus' war), wird hier die Idee verfolgt, daß es sich beim Genus zunächst einmal um eine Art Nominalklassifikation handelt, die erst später als sexushaltig interpretiert wurde. Die (nachträgliche) Gleichsetzung von Genus und Sexus wird hier als eine Art Fehlinterpretation gesehen.

Dazu möchte ich einiges anmerken: Es ist nicht zu leugnen, daß das Genus heutzutage bei Personenbezeichnungen durchaus einen Zusammenhang mit dem Sexus hat, wenn es auch selten allein das natürliche Geschlecht kennzeichnet. Hier treten lexikalische Mittel (*Sohn - Tochter, Vater - Mutter* etc.) und Wortbildungsmittel (vor allem die Motion) hinzu.

Ebenso ist es eine Tatsache, daß viele maskuline Personenbezeichnungen zwei mögliche Interpretationen haben: die sog. generische, bei der weibliche Exemplare der Gattung mitgemeint sind und die Interpretation, bei der tatsächlich nur männliche Vertreter gemeint sind. Frauen müssen daher gelegentlich raten, ob sie auch angesprochen sind. Wenn z.B. in einer Stellenanzeige ein Geschäftsführer gesucht wird, bleibt unklar, ob eine weibliche Besetzung der Stelle überhaupt in Erwägung gezogen wird. Eine gesplittete Form kann hier Klarheit verschaffen (*Geschäftsführer/in, Geschäftsführerin* etc.). Daß das Splitting hier seine Berechtigung hat, dürfte wohl von niemandem mehr bestritten werden.

Was Pronomina betrifft, so haben Experimente von Kay / Fulkerson (1979) gezeigt, daß sich viele Frauen durch maskuline Proformen nicht mitgemeint fühlen, auch wenn diese generisch interpretiert werden können. Kay / Fulkerson testeten die Interpretation von GENERISCHEN Pronomen mit Bezug auf Berufsbezeichnungen, die eher Männerdomänen darstellen wie *lawyer, plumber* und *judge*. Ein Satz wie *a lawyer must frequently argue his case out of court* wurde dabei von 87% der Testpersonen (Frauen und Männer) als nur auf Männer bezogen interpretiert. Wurde dagegen statt *his her* eingesetzt, antworteten 97%, daß sich dieser Satz nur auf Frauen beziehe. Mit Hellinger (1990:37f.) kann man daraus schließen, daß Pronomen eine geschlechtsspezifisierende Funktion zukommt.

In meinem Beitrag möchte ich mich mit dem Pronomen *wer* beschäftigen, das in verschiedener Hinsicht interessant erscheint. Zum einen weist es kein vollständiges Formenparadigma auf, was einige Fragen hinsichtlich seines Genus (und Numerus) aufwirft. Zum anderen möchte ich auf einige Vorschläge zur Verwendung von *wer* von Seiten der feministischen Linguistik eingehen.

2. Das Pronomen *wer*

Das Paradigma des Relativ- und Interrogativpronomens *wer* ist in verschiedener Hinsicht defektiv. Es existieren keine Pluralformen und lediglich zwei Genusformen im Singular, nämlich die Formen *wer* und *was*. Diese Defektivität wird von verschiedenen Grammatiken des Deutschen sehr unterschiedlich gedeutet (s. dazu ausführlicher Pittner 1996).

(1)

NOM	<i>wer</i>	<i>was</i>
GEN	<i>wessen</i>	<i>wessen</i>
DAT	<i>wem</i>	<i>(was)</i>
AKK	<i>wen</i>	<i>was</i>

Nach Auffassung von Helbig / Buscha (1994:253f.) "unterscheiden [die Formen] im Singular nicht nach dem Genus", sie bezeichnen Person (*wer*) und Nicht-Person (*was*).

Engel (1990:683) stellt fest, daß das Interrogativpronomen *wer* in allen seinen Formen nach Menschen fragt, das Pronomen *was* dagegen prinzipiell nach unbelebten Größen und Sachverhalten (1990:681). Beide Formen seien jedoch "genusneutral".

Diese beiden erwähnten Grammatiken schreiben diesen Pronomen also Genusneutralität zu und sehen den Unterschied in der Bezeichnung Mensch vs. unbelebte Größe.

Andere Grammatiken liefern rein genuserorientierte Beschreibungen, wobei jedoch keine Einigkeit hinsichtlich des Genus von *wer* besteht. Der Duden (1984:334) und die Grundzüge (1981:657) bezeichnen *wer* als Maskulinum und Femininum, *was* als Neutrum. Auch Eisenberg (1989:230) bezeichnet *was* als Neutrum, *wer* hingegen als Maskulinum.

Die grammatischen Beschreibungen reichen also von Genusneutralität bis zu Aufteilungen in Maskulin / Feminin vs. Neutrum und Maskulin vs. Neutrum.

Nicht einmal hinsichtlich des Numerus dieser Formen herrscht Übereinstimmung. Während die meisten Grammatiken sie als Singularformen betrachten, werden diese in der Textgrammatik von Weinrich (1993:886) als "numerusneutral" bezeichnet.

Im folgenden möchte ich zeigen, daß die Auffassung von GENUSNEUTRALITÄT im wesentlichen auf einer Vermischung von Genus und Sexus beruht und daß es auch für ein ZWITTERGENUS von *wer* keine grammatischen Hinweise gibt. Auch die NUMERUSNEUTRALITÄT wird sich als Irrweg erweisen.

3. Genus und Numerus von *wer*

Die Frage ist nun zunächst, aufgrund welcher Hinweise die erwähnten Grammatiken zu diesen Auffassungen kommen. Im wesentlichen wird mit der Verwendungsweise des Pronomens in Fragen argumentiert. So wird bei Engel die Genusneutralität begründet und auch der Duden (1984:334) argumentiert, um seine Auffassung des Zwittergenus zu begründen, daß sowohl nach Männern als auch nach Frauen mit *wer* gefragt wird.

Die Verwendungsweise von *wer* bzw. *was* ist durch Helbig / Buschas Dichotomie von Person vs. Nicht-Person gut charakterisiert. Fraglich ist jedoch, ob damit auch schon die Genusneutralität oder ein Zwittergenus von *wer* nachgewiesen ist.

Einen deutlichen Hinweis auf das grammatische Geschlecht liefert die Verwendung von durch *wer* eingeleiteten freien Relativsätzen, die durch eine Proform im Hauptsatz wiederaufgenommen werden, also in Linksversetzungsposition stehen.

- (2) *Wer seine Gebühr nicht bezahlt hat, **der** erhält nach zwei Wochen eine Mahnung.*

Hier könnte man noch entgegenhalten, daß sowohl *wer* als auch das wiederaufnehmende Pronomen *der* als generische Maskulina verwendet sind, da Menschen beiderlei Geschlechts eine Mahnung erhalten und, wie noch weithin üblich, unter der maskulinen Form subsumiert werden. Folgendes Beispiel kann diesen Einwand jedoch beseitigen:

- (3) *Wer schwanger ist, **der**/***die** kommt hierher.*

Da hier durch den Relativsatz eindeutig nur weibliche Personen benannt werden, wird deutlich, daß eine Diskrepanz zwischen Genus (der grammatischen Kategorisierung) und Sexus (dem Geschlecht der Referenten) besteht. *Die* als wiederaufnehmende Proform wird von den meisten Sprechern als ungrammatisch abgelehnt. Damit ist also *wer* in der Verwendung als Relativpronomen eindeutig maskulin.

Es stellt sich nun die Frage, ob *wer* in seiner Verwendung als Interrogativpronomen im Genus anders zu beurteilen ist. Einen Hinweis auf das Genus von *wer* in beiden Verwendungsweisen kann die anaphorische Verwendung von Possessivpronomen geben. In beiden Verwendungsweisen wird die maskuline Form der Possessivpronomina verwendet, was auch (4) illustriert.

- (4) *Wer hat seinen Lippenstift vergessen?*

Würde dagegen in (4) die feminine Form des Possessivpronomens gewählt, dann ist der Satz eigentlich nur noch so zu interpretieren, daß es sich um den Lippenstift einer anderen Person handelt.

(5) Wer, hat ihren ,/?i Lippenstift vergessen?

Allerdings gibt es Vorschläge von Seiten der feministischen Linguistik, dies zu ändern (z.B. von Häberlin / Schmidt / Wyss 1992), auf die ich weiter unten eingehen werde. All dies deutet darauf hin, daß das Genus von *wer* tatsächlich in beiden Verwendungsweisen maskulin ist, obwohl das Pronomen wegen der fehlenden femininen Form auch zur Bezeichnung weiblicher Personen eingesetzt wird. Dies bedeutet, daß die Darstellung von Eisenberg die einzige ist, die sich durch grammatische Fakten untermauern läßt und die auch gleichzeitig deutlich macht, daß hier eine Lücke im Paradigma klafft.

Da eine sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zunehmend allgemein als wünschenswert anerkannt wird, ist dies ein unbefriedigender Zustand, dem Abhilfe geschaffen werden sollte. Im folgenden sollen einige mögliche Lösungsvorschläge auf ihre Praktikabilität hin untersucht werden.

4. Lösungsvorschläge

Man könnte es in Erwägung ziehen, eine entsprechende feminine Form zu kreieren. Da die Formen der *w*-Pronomina in Analogie zu den Formen der *d*-Pronomina stehen, die über ein voll ausgebildetes Formenparadigma mit femininen Formen verfügen, würde die entsprechende feminine Form analog zu der der *d*-Pronomina *wie* lauten.

(6)

mask.	fem.	neutr.
<i>der</i>	<i>die</i>	<i>das</i>
<i>dessen</i>	<i>deren</i>	<i>dessen</i>
<i>dem</i>	<i>der</i>	<i>dem</i>
<i>den</i>	<i>die</i>	<i>das</i>

mask.	fem.	neutr.
<i>wer</i>	<i>wie</i>	<i>was</i>
<i>wessen</i>	<i>weren</i>	<i>wessen</i>
<i>wem</i>	<i>wer</i>	<i>wem</i>
<i>wen</i>	<i>wie</i>	<i>was</i>

Abgesehen davon, daß eine derartige Erweiterung des Paradigmas, die am "grünen Tisch" beschlossen werden müßte, auf erheblichen Widerstand stoßen dürfte, liegt hier eine verwechslungsträchtige Homonymie mit der vielseitig verwendeten Partikel *wie* vor.

Da das Paradigma also eindeutig eine Lücke hinsichtlich der femininen Form aufweist, könnte man eine Festlegung dahingehend in Erwägung ziehen, daß *wer* von nun an tatsächlich sowohl als maskuline wie auch als feminine Form verwendet werden kann. Ein ähnlicher Vorschlag ist von Pusch (1984:61ff.) zum Genus der Nomina agentis auf *-er* gemacht worden, damit Frauen nicht ständig unter ein generisches Maskulinum subsumiert oder durch eine extra Ableitungsförm bezeichnet werden müssen.

(7)

	maskulin	feminin
Singular	<i>der Lehrer</i>	<i>die Lehrer</i>
Plural	<i>die Lehrers</i>	

Der Vorschlag hat sich jedoch bislang nicht durchsetzen können und die Gründe dafür liegen auf der Hand. Zwar hätte man dann die Pluralformen als genusneutrale Form, doch im Singular bleibt weiterhin die Entscheidung zwischen maskulin und feminin, wobei zudem die feminine Singularform in einigen Kasus mit der Pluralform identisch wäre. Um dies zu vermeiden, schlägt Pusch als Pluralform *Lehrers* vor. Doch selbst wenn man das Vordringen des *s*-Plurals in Rechnung stellt, wäre dies eine weitgehende Veränderung des Sprachsystems. Außerdem läßt sich eine derart einschneidende Veränderung nicht einfach durch einen Beschluß durchsetzen.

Für das Pronomen *wer* würde die Verwendung als feminine Form bedeuten, daß Satz (5) nun tatsächlich wie in (8) interpretiert werden könnte und *die* als resumptives Pronomen zu einem durch *wer* eingeleiteten freien Relativsatz verwendet werden könnte.

(8a) *Wer, hat ihren-^ Lippenstift vergessen?*(8b) *Wer schwanger ist, die kommt hierher.*

Dies läuft jedoch dem Sprachgefühl der meisten Sprecherinnen (noch) zuwider. Die andere Interpretation mit disjunkter Referenz würde sich hartnäckig halten. Im Englischen kann in diesem speziellen Fall auf eine Pluralform des Possessivpronomens ausgewichen werden.

(9) *Who-^ have lost their-^ tickets?*

Auch diese Ausweichmöglichkeit steht im Deutschen nicht zur Verfügung, da die Pluralform des Possessivpronomens mit der femininen Form identisch ist und sich wiederum die Interpretation mit verschiedener Referenz aufdrängt. Außerdem ist das Pronomen *wer* eindeutig eine Singularform, so daß folgender Satz in jedem Fall ungrammatisch wäre:

- (10) **Wer haben ihre Karten noch nicht abgeholt?*

Auch durch *wer* eingeleitete freie Relativsätze müssen in jedem Fall als Singular behandelt werden.

- (11) *Wer rastet / *rasten, rostet / *rosten.*

Dies zeigt, daß die grammatischen Fakten gegen die Auffassung von der Numerusneutralität sprechen. Zwar wird mit *wer* bzw. *was* auch nach Personen und Sachen in der Mehrzahl gefragt, doch bedeutet dies wiederum nicht, daß diese Pronomina selber pluralisch sind. Wäre dieses Pronomen tatsächlich numerusneutral, dann müßte es sich in Subjektsfunktion ebenso gut mit Verbformen im Plural kombinieren lassen.

Die Möglichkeit, die der Duden und die Grundzüge als sprachliche Realität propagieren, daß nämlich *wer* sowohl maskulin als auch feminin sein sollte, stellt also einen Vorschlag dar, der von Seiten der feministischen Linguistik propagiert wird, jedoch längst noch nicht allgemeiner Sprachgebrauch ist. Selbst bei Schreiberinnen, die auf ihren Sprachgebrauch in dieser Hinsicht achten, ist die Verwendung von *wer* in seinem Genus eher schwankend, wie folgendes Textbeispiel aus einer Frauenzeitschrift zeigt:

- (12) *Klar, **wer** neu ist, will sich von **seiner** besten Seite zeigen. Nichts gegen vollen Einsatz. **Wer** aber morgens immer **die erste** und abends **die letzte** ist, gilt als **Streberin** und wird leicht ausgenutzt.*
(Journal für die Frau 1/95:73)

Dort, wo grammatische Kongruenzregeln wirken, wie in der Beziehung zwischen einem Possessivpronomen und seinem Antezedens, wird in diesem Textbeispiel das Pronomen als maskulin behandelt. Wo die Kongruenz weniger strikt durch die Grammatik festgelegt ist, wie in der Beziehung zwischen Subjekt und Prädikativ, werden feminine Formen eingesetzt. Eine konsequente Verwendung von *wer* als feminine Form ist also ein Vorschlag, der bislang nur von wenigen Sprecherinnen umgesetzt wird.

Eine andere Möglichkeit, die bestehende Asymmetrie zu beseitigen oder zumindest abzuschwächen, besteht darin, nach alternativen Ausdrucksformen zu suchen, die tatsächlich genusneutral bzw. feminin sind. Beim Relativpronomen *wer* bietet sich die Verwendung der Paraphrasen *alle, die* oder *diejenigen, die* an.

Außerdem ist es auch bei freien Relativsätzen, die fast immer durch ein *w*-Pronomen eingeleitet werden, in bestimmten Fällen möglich, ein *d*-Pronomen zu verwenden.

(13a) *Wer dort in der Schlange steht, bekommt keine Karten mehr.*

(13b) Die dort in der Schlange stehen, bekommen keine Karten mehr.

Dies scheint immer dann möglich zu sein, wenn ein freier Relativsatz spezifisch referiert (in Gegensatz zu seiner sonst meist generischen Referenz).

Beim Interrogativpronomen *wer* muß man nach anderen Ausweichmöglichkeiten suchen. Hier bietet es sich an, statt *wer welche Frauen* einzusetzen, falls tatsächlich nur Frauen gemeint sind, oder *welche Person*, falls Personen beiderlei Geschlechts gemeint sind. Hier wird dann zwar ein feminines Substantiv eingesetzt, doch bleibt die Alternative *wer* ja erhalten, so daß dies keine Benachteiligung der Männer darstellt.

Diese WEICHEN Lösungen, die keine einschneidenden Veränderungen in Sprachsystem und Sprachgebrauch mit sich bringen, sondern nur eine differenziertere Verwendung schon existierender Mittel, erscheinen am erfolgversprechendsten. Sie können einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern verwirklicht werden kann.

Abschließend möchte ich noch sagen, daß es noch kein Grund ist, etwas abzulehnen, nur weil es neu und ungewohnt klingt. Wenn auch nur die Zeit entscheiden kann, welche Vorschläge sich durchsetzen werden, so kann man, wie ich meine, aus linguistischer Sicht sagen, welche Chancen einzelne Vorschläge haben. So stellt z.B. der radikale Pusch-Vorschlag zur Verwendung der Nomina agentis auf *-er* eine zu umfassende Änderung des Sprachsystems dar, als daß er Chancen hätte. Ebenso chancenlos erscheint die Einführung einer neuen femininen Form von *wer*. Etwas wahrscheinlicher ist es da schon, daß sich die Verwendung von *wer* als feminine Form durchsetzt (zumal sie von einigen maßgebenden Grammatiken sowieso schon als sprachliche Realität propagiert wird!). Schon existierende alternative Ausdrucksmöglichkeiten können verstärkt verwendet werden, ohne daß irgendwelche Änderungen in der Grammatik nötig wären.

5. Zusammenfassung

Sowohl die in einigen Grammatiken behauptete Genusneutralität wie auch die Beschreibung des Pronomens *wer* als maskuline und feminine Form halten einer näheren Betrachtung nicht stand und scheinen im wesentlichen auf einer ungenügenden Differenzierung zwischen Genus und Sexus zu beruhen. Durch grammatische Fakten belegen läßt sich nur das maskuline Genus von *wer* bzw. das neutrale Genus von *was*.

Im Sinne einer sprachlichen Gleichbehandlung von Männern und Frauen wurden verschiedene Lösungsvorschläge diskutiert, wie die Einführung einer entsprechenden femininen Form oder eine neue Festlegung des Genus von *wer*. Als wirklich praktikabel erscheint jedoch nur der Weg, solche einschneidenden Änderungen zu vermeiden und stattdessen bereits bestehende alternative Ausdrucksmöglichkeiten stärker auszuschöpfen.

6. Literatur

- Brugmann, Karl (1889): Das Nominalgeschlecht in den indogermanischen Sprachen. *Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft* 4, 100-109.
- Brugmann, Karl (1897): *The nature and origin of the noun genders in the Indo-European languages*. A lecture delivered on the occasion of the sesquicentennial celebration of the Princeton University. New York: Charles Scribner's Sons.
- Duden. Grammatik der deutschen Sprache (1984): Hrsg. von Günther Drosdowski. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, Peter (1989): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 2. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Engel, Ulrich (1990): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Grimm, Jacob (1870): *Deutsche Grammatik*. Band I. Reprint 1967 Hildesheim: Olms.
- Grundzüge einer deutschen Grammatik* (1981): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie-Verlag.
- Häberlin, Susanne / Rachel Schmid / Eva Lia Wyss (1992): *Übung macht die Meisterin. Ratschläge für einen nichtsexistischen Sprachgebrauch*. München: Frauenoffensive.
- Helbig, Gerhard / Joachim Buscha (1994): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Langenscheidt / Verlag Enzyklopädie.
- Hellinger, Marlis (1990): Kontrastive feministische Linguistik. Mechanismen sprachlicher Diskriminierung im Deutschen und Englischen. München: Hueber.
- Kay, Donald G. / Fulkerson, David C. (1979): On the comprehension and production of pronouns. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behaviour* 18, 661-673.
- Leiss, Elisabeth (1994): Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik. *Linguistische Berichte* 152, 281-300.
- Pittner, Karin (1996): Zur morphologischen Defektivität des Pronomens *wer*. Erscheint in: *Deutsch als Fremdsprache*.
- Pusch, Luise (1984): *Das Deutsche als Männersprache*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. Mannheim: Bibliographisches Institut.